

## Freitag, 29. Januar 2021: Netz-Auszeit 2021/ III

Der kommende Sonntag ist der letzte nach Epiphania. Darum soll heute noch einmal Philipp Nicolais schönes Morgenstern-Lied EG 70 im Mittelpunkt stehen. Nach den verhaltenen Tönen Regers und Gades am 15. Januar brennt uns Dieterich Buxtehude heute mit seiner großen Choralfantasie ein regelrechtes Feuerwerk ab.

Den stillen Rahmen beschicken mit Bernardo Pasquini und Abraham van den Kerckhoven zwei eher unbekannte Komponisten aus Italien und Belgien.

Das umfangreiche und bunte Werk Bernardo Pasquinis (1637 bis 1710) steht zu Unrecht im Schatten berühmterer Zeitgenossen. Über fünf Jahrzehnte lang wirkte er als Organist, vor allem in Rom. Aber sein Ruf als Virtuose drang weit über die Grenzen der ewigen Stadt hinaus und darum erhielt er Einladungen nach Paris und Wien. Seine berufliche Bindung an die Kirche hinderte ihn nicht daran, neben zahlreichen Werken für Tasteninstrumente und etlichen Oratorien und Kantaten auch achtzehn Opern zu schreiben. Eine quasi dritte Säule seines musikalischen Genies war seine ausserordentliche Begabung als Lehrer. Zu seinen bekannten deutschen Schülern zählen Georg Muffat und Johann Philipp Krieger. Aus seiner Feder stammen drei bedeutende Lehrwerke über das Orgel- und Cembalospiele und über den Kontrapunkt. In seinen zahlreichen Tastenwerken begegnen einem auf Schritt und Tritt Überraschungen und Neuerungen.

### 1] Bernardo Pasquini: *Variazioni per il Paggio Todesco*

Pasquini war ein Meister der Variation. Er schrieb zahlreiche Partiten, in denen zunächst ein Thema vorgestellt und dann in in sich abgeschlossenen Teilen verwandelt wird. Hier sind es fünf. Wenn man sie wörtlich nimmt, bezieht sich die Bezeichnung *Il Paggio Todesco* auf ein Notenblatt, auf dem ein aus Deutschland stammendes Thema aufgezeichnet war. Vielleicht stammt es von einem seiner deutschen Schüler oder es begegnete ihm in Wien. Eine derartige Auseinandersetzung mit freien oder Lied- und Tanzthemen aus anderen Ländern findet sich in der alten Musik häufig. Ein sympathischer Beleg für die Grenzenlosigkeit der Kunst.

Dieterich Buxtehude (um 1637 bis 1707) wurde in Dänemark geboren, war Schüler und zweimaliger Nachfolger seines Vaters Johann Buxtehude und wirkte schließlich von 1686 bis zu seinem Tod an St. Marien in Lübeck. Wie an etlichen Kirchen Norddeutschlands war auch dieses Amt ein doppeltes: Buxtehude war nicht nur Musiker, sondern auch als Werkmeister und hatte sehr umfangreiche Verwaltungsaufgaben zu erfüllen. In einem 1697 erschienenen Lübeck-Reiseführer lesen wir über St. Marien: *Westlich zwischen den beiden Pfeilern der Türme ist zu sehen das große und prächtige Werk die Orgel, welche der weltberühmte Organist und Komponist Dietrich Buxtehude anjetzt verwaltet.* Und in einem Nachruf auf Buxtehude heisst es: *Am 9. Tag des Monats Mai ging in die Ewigkeit ein der unvergleichlich bedeutendste musikalische Künstler, der 38 Jahre lang das Amt des Organisten bei uns in der Marienkirche versehen hat, Dieterich Buxtehude, dessen Name sowohl bei den in diesen Dingen Sachkundigen bekannt ist, dem aber auch sonst ein großes Gedenken bewahrt wird. Seine Heimat war Dänemark. Von dort kam er hier an unsere Gestade und brachte es auf eine Lebenszeit von ungefähr siebenzig Jahren.* Buxtehudes dänische Herkunft war den Nationalisten unter den Orgelmenschen immer ein Dorn im Auge. Dass er mit seinem Vater dänisch sprach und korrespondierte ist aber eine unleugbare Tatsache.

### 2] Dieterich Buxtehude: Choralfantasie *Wie schön leuchtet der Morgenstern*

Buxtehudes zahlreich erhaltenes Orgelwerk aus freien Stücken und Choralbearbeitungen ist uns nur in Abschriften überliefert. Auch Bachs Weimarer Vetter Johann Gottfried Walther ist es zu danken, dass

Orgelmusik Buxtehudes erhalten geblieben ist. So auch die große Choralfantasie *Wie schön leuchtet der Morgenstern*, die insofern etwas besonderes darstellt, als die Chormelodie hier nicht in einzelnen Partiten variiert wird (wie zum Beispiel in Bachs Abendlied-Variationen vom vergangenen Freitag), sondern die zwar deutlich erkennbaren einzelnen Abschnitte zu einem großen Ganzen verbunden werden. Ähnliches liefert in dieser Zeit eigentlich nur noch Buxtehudes Hamburger Kollege Johann Adam Reincken mit seiner riesig-ausufernden Fantasie über *An Wasserflüssen Babylon*.

Genau Spielanweisungen finden sich bei Buxtehude nicht, und so bleibt es dem Interpreten überlassen, des Komponisten Überschwang in Klang zu übersetzen. Zuletzt spielte ich das Werk im Buxtehude Jahr 2007. Wie es damals ausging, weiss ich nicht mehr. Jetzt war es mir gerade danach, eine Steigerung anzulegen und so ende ich in einem üppigen Plenum. Am Ende kommt auch, vom Orgelklang aber fast erdrückt, der Zimbelstern zum Einsatz.

Der Belgier Abraham van den Kerckhoven (um 1618 bis 1701) entstammt einer weitverzweigten Musikerfamilie. Als Organist wirkte er in Brüssel und auch bei ihm haben wir das Glück, dass es einen Sammler gab, der eine umfangreiche Kollektion mit Stücken van den Kerckhovens zusammentrug. Dieses Manuskript ist heute unter dem Namen *Cocquiel-Manuscript* bekannt. Der Titel bezieht sich auf einen Eintrag von 1741, nach dem es von Jacobus Ignatius Josephus Cocquiel, dem Organisten der Kirche St. Vincent im belgischen Soignies benutzt wurde. Unklar ist, ob Cocquiel diese Sammlung nicht nur benutzte, sondern auch anlegte.

☞ Abraham van den Kerckhoven: Fantasia G-Dur.

Nach dem deftigen Buxtehude-Schluss war mir noch nach einer beruhigenden Abschlussmusik und ich entschied mich für van den Kerckhoven. Je nachdem, wer über ihn schreibt beschwört unterschiedlichste stilistische Einflüsse. Auch wenn solche Spekulationen müßig sind: ich dachte zuerst an die spanischen Tientos mit einer Solostimme in der rechten oder linken Hand.

Erstaunlich an diesen Stücken scheint mir die scheinbare Formlosigkeit: ganz im Gegensatz zum Beispiel zu den englischen Voluntaries mit ihren oft quälend-vorhersehbaren Sequenzketten wird hier mit einem unglaublich langen Atem gespielt und gespielt und gespielt. Nach einem dritten Anlauf kommt der Meister dann irgendwann zum Schluss. Ein bißchen muss ich an die Einschlafrituale mit unserer Enkelin Valentina denken. Und weil ich nun schon etwas älter bin, kommt mir gleich darauf ein Text von Eugen Eckert in den Sinn, den ich vor über dreissig Jahren für unsere Tochter Luise vertonte:

Schlaf ein, mein Kind und lausche / dem Wind; er bläst ums Haus  
und torkelt durch die Fugen, / löscht alle Lampen aus.

Schlaf ein, mein Kind und lausche / dem Lied; es ist für dich  
und will dir Gutes sagen: / ich lass dich nicht im Stich.

Schlaf ein, mein Kind und lausche / dem Traum, der über Nacht,  
trotz Dunkel und Gefahren / aus Weinen Lachen macht.

In diesem Sinne eine gute Nacht und bleiben Sie behütet.

Herzlich:  
Ihr Ludwig Audersch

27. Januar 2021